

Kleine christliche Gemeinschaften können ein starkes Werkzeug zur inneren Reform der Kirche sein

Unser jetziger Papst, J. Ratzinger, schreibt in seinem Buch „Salz der Erde“ (S.75; dt. Ausgabe S.80): *„Es gibt im Grunde zwei Konzepte von Reformen: Das eine Konzept ist, mehr auf äußere Macht, auf äußere Faktoren zu verzichten, aber um so mehr aus dem Glauben zu leben. Das andere besteht darin, Geschichte bequemer zu machen...“*

Es gibt Menschen, für die Reform darin besteht, einfach unwesentliche religiöse Praktiken abzuschaffen („Ballast abzuwerfen“; S.80), um so das Leben der Christen bequemer zu machen. Diese Art von „Reform“ wird aber nicht zu einem tieferen Leben des Evangeliums führen, sondern eher zu einem „Verdünnen“(S.80) des Glaubens. Kardinal Ratzinger betont, dass überall dort, wo kirchliche Gemeinschaften den einfacheren Weg gegangen sind und populären Forderungen nachgegeben haben, sie weder innere Erneuerung noch einen Anstieg in der Zahl der Kirchgänger erfahren haben.

Kleine Christliche Gemeinschaften (KCG) jedoch (so haben wir es in unserer Diözese Um-tata und auch in vielen anderen Teilen der Welt erfahren) können ein starkes Werkzeug für eine wirkliche Reform der Kirche sein, wie Papst Benedikt sie versteht:

- auf äußere Macht zu verzichten und
- um so stärker aus dem Glauben zu leben.

1. KCGs verzichten auf „äußere Macht und äußere Faktoren“ in der Struktur der Kirche

Menschen in einer KCG kommen aus eigenem gemeinsamen Willen zusammen – ohne Zwang und ohne irgendeinen materiellen Vorteil. Das Ziel ihrer Treffen ist einfach, ihren Glauben tiefer zu leben und so

- einander auf ihrem Glaubensweg zu helfen,
- das Evangelium in ihrem Alltag in der Nachbarschaft zu leben.

Dieser unserer Vision von KCG versuchen wir in unserem pastoralen Ansatz zu folgen.

Äußere Macht wird in der Kirche ausgeübt, indem man religiöse Aktivitäten zentralisiert und reguliert, Führungspersonen ernennt und das Leben der Kirche durch Hauptamtliche wie z.B. Priester und kirchliche Mitarbeiter arrangiert. Darin liegt die große Gefahr, dass die „einfachen Gläubigen“ nur angefragt werden, wenn es darum geht, an Gemeindeaktivitäten teilzunehmen, nicht aber eine tiefere Verantwortung für die Fortführung des Auftrags Christi übernehmen: *“Wie mich der Vater gesendet hat, so sende ich Euch“* (Joh 20,21).

Genau dazu sind die KCG im Hinblick auf die christliche Mission aber aufgerufen:

- sich gegenseitig im Glauben zu stärken durch Teilen der Schrift; zum gemeinsamen Gebet und zum gemeinsamen Lobpreis (leiturgia)
- ihren Glauben mit Kindern und Katechumenen zu teilen, an der Vorbereitung der Jugendlichen auf die Sakramente mitzuwirken (martyria)
- und sich um die Kranken und Bedürftigen in ihren konkreten Lebenssituationen zu sorgen (koinonia).

Wenn es KCG in einer Gemeinde gibt, wird sich die Machtausübung der Hauptamtlichen verändern. Die Hauptamtlichen werden die KCG ermutigen, animieren und begleiten und ihnen so ermöglichen, ihr Geburtsrecht als getaufte und gefirmte Christen auszuüben.

Von den Hauptamtlichen verlangt dies:

- ein grundsätzliches Vertrauen in getaufte und gefirmte Christen;
- mit den Gläubigen das Ideal einer partizipatorischen Kirche zu teilen, in der alle für die Fortführung des Auftrags Christi mit-verantwortlich sind;
- die Schulung von Menschen, die bereit sind Verantwortung in einer KCG zu übernehmen;
- die KCG pastoral zu begleiten und als Teil der Lebensstruktur einer Gemeinde zu akzeptieren.

Zusammenfassung:

In einer Gemeinde, in der es KCG gibt,

- wird die „Machtausübung“ der Hauptamtlichen dergestalt umgewandelt, dass sie die Gläubigen animieren und inspirieren, aktiv an der christlichen Mission mitzuwirken.
- KCG werden die Pastoral in einer Gemeinde verändern, weil die Hauptamtlichen sich nicht als mächtige „Provider“ verstehen, sondern als Animatoren und „Trainer“ von Mitarbeitern in der Gemeinde.

KCG, so wie sie oben skizziert wurden, sind die „stärkste lokale Inkarnation der einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche“, wie die Bischöfe von Ostafrika AME-CEA sagen.

Während KCG einerseits von innen „Kirche“ sind, verringern und verzichten sie gleichzeitig auf die „äußere Macht“ der Kirche – nicht im politischen Sinn, sondern indem sie in einem tieferen Sinn als Gemeinschaft an der Fortführung der christlichen Mission teilhaben.

Eine Gemeinde, die auf dem Leben von wenigstens einigen KCG basiert, wird auch den Führungsstil der Hauptamtlichen verändern, seien es Priester oder pastorale Mitarbeiter. Sie werden sich verpflichtet fühlen, sich gegenseitig zu respektieren, die grundsätzlich „gleiche Würde“ aller Kirchenmitglieder zu akzeptieren (LG 32) und eine Kultur des intensiven Zu- und Hinhörens zu entwickeln. All dies wird Zeichen für einen „Verzicht auf äußere Macht“ im Leben der Kirche sein.

2. Bibelteilen in KCG hilft den Gläubigen, stärker aus dem Glauben zu leben.

Das zweite Merkmal einer echten „Reform“, wie sie der Papst verlangt hat, besteht darin, „stärker aus dem Glauben zu leben“.

Ein Weg, um den Gläubigen an der Basis zu helfen ihren Glauben tiefer zu leben, ist die Praxis des Bibelteilens. Tatsächlich ist das Bibelteilen das spirituelle Fundament der KCG. Dort, wo es richtig gemacht wird, macht das Bibelteilen aus einer KCG eine „mystagogische Gemeinschaft“, deren Mitglieder sich gegenseitig helfen, das Geheimnis der Gegenwart Christi in ihrer Mitte zu berühren.

Die Menschen von heute sehnen sich danach das Göttliche zu berühren, - die jenseitigen Dinge, das/den ganz Andere/n. Deshalb sind Buddhismus und Hinduismus attraktive reli-

giöse Optionen für viele. Von allen Religionen sind jedoch wir Christen die einzigen, die verkünden, dass ein Mensch unter uns gelebt hat, Jesus, der gleichzeitig Gott ist. Wir glauben an einen Gott, der ein Gesicht hat, einen Gott, mit dem wir in enge Berührung kommen können. Die KCG sind ein starkes Werkzeug, um den Gläubigen genau dabei zu helfen: Mit Gott unter uns „in Berührung“ zu kommen.

Eine KCG, die auf dem spirituellen Fundament des Bibelteilens basiert, kann eine kostbare Möglichkeit bieten, mit dem Auferstandenen in Berührung zu kommen und Seine Gegenwart auf vielfältige Art und Weise zu erfahren:

- KCG treffen sich „im Namen des Herrn“. Die Teilnehmer glauben an den auferstandenen Herrn, sie laden Ihn in ihre Mitte ein und heißen Ihn willkommen gleich zu Beginn ihres Treffens. (Schritt 1: Wir laden den Herrn ein).
- KCG benutzen die Worte der Heiligen Schrift als sakramentales Zeichen, durch welches sie in lebendige Berührung mit Christus in ihrer Mitte kommen. Dies ist die froh machende Erfahrung von zahllosen KCG in der ganzen Welt.
- Indem sie ihren Glauben teilen, wachsen die KCG zusammen und sehen sich so als Brüder und Schwestern in Jesus. Hier lernen sie, den anderen anzusehen „aus der Perspektive Jesu Christi heraus. Sein Freund ist mein Freund“ (Deus caritas, 18)
- Indem sie gemeinsam den Willen Gottes tun (Schritt 6), können die Mitglieder der KCG das erfahren, was Jesus denen versprochen, die Sein Gebot der Liebe halten: „Ich werde mich ihm offenbaren.“ (Joh 14,21)
- Anders gesagt, indem die Mitglieder der KCG gemeinsam den Willen Gottes tun, können sie in ihrem Inneren die Gegenwart des Herrn in sehr starker Weise erfahren.

Diese Erfahrung der Gegenwart des Herrn ist eine wirkliche und nicht nur eine emotionale Erfahrung. Sie resultiert „aus der inneren Begegnung mit Gott heraus, die Willensgemeinschaft geworden ist und bis ins Gefühl hineinreicht.“ (Deus caritas, 18)

Die Gegenwart Christi kann eine froh machende Erfahrung in KCG sein - so, wie es der Apostel Petrus in seinem ersten Brief mit uns teilt: „Ihn habt ihr nicht gesehen und dennoch liebt ihr ihn; ihr seht ihn auch jetzt nicht, aber ihr glaubt an ihn und jubelt in unsagbarer, von himmlischer Herrlichkeit verklärter Freude.“ (1Petr 1,8)

3. Schlussfolgerung

In der heutigen pluralistischen Gesellschaft leben wir unseren Glauben nicht mehr in einer christlichen Umgebung, in der Christen von einer gemeinsamen christlichen Kultur getragen werden. Deshalb hält der Papst die Gründung kleiner Gruppen oder „Weggemeinschaften“, wie er sie nennt, für notwendig, „kleine Gruppen auf einem gemeinsamen Pilgerweg“ (siehe Weggemeinschaften, S. 264m, dt. Ausgabe S. 281). „Wenn die Gesellschaft in ihrer Gesamtheit kein christliches Umfeld mehr ist, so wie sie es auch in den ersten vier oder fünf Jahrhunderten nicht war, dann muss die Kirche selbst Zellen gründen, in den gegenseitige Unterstützung und ein gemeinsamer Weg, -und so das große lebensnotwendige Milieu der Kirche en miniature - erfahrbar und in die Praxis umgesetzt wird.“ (siehe 265, dt. 282)

Der Papst hat dabei besonders geistliche Bewegungen (wie z. B. Charismatische Erneuerung, Fokolarbewegung, Neokatechumenat und andere) im Blick. Sie sind die „Zellen“,

welche die Kirche „schaffen“ muss; wo Menschen „gegenseitige Hilfe, Getragenwerden und Gemeinsam-auf-dem-Weg-Sein“ erfahren können.

Was die geistlichen Bewegungen weltkirchlich tun, bieten die KCG allen Menschen einer Gemeinde „als Weg- und Pilgergemeinschaften“ an. Die KCG verwirklichen das Bedürfnis nach einer echten innerkirchlichen Reform, wie Benedikt XVI es ausgedrückt hat, nämlich „auf äußere Macht und äußere Faktoren zu verzichten, aber um so mehr aus dem Glauben zu leben.“

Oswald Hirmer

*(aus dem Englischen von
Gabriele Viecens)*